





Ideen liegen auf der Straße

Mit den Ideenflüsterern in der Stadt

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Nikola Huppertz

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2019 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-345-1

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem

Schreiberlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Niedersachsen kooperierten folgende lokale Bündnispartner: FBK Niedersachsen, Eichendorffschule Hannover und die Stadtteilbücherei Hannover-Linden. Als Autorin leitete Nikola Huppertz von Juni bis Dezember 2019 die Patenschaft. Sonja Schlatterer begleitete als pädagogische Kraft sämtliche Werkstätten, Tobias Krejtschi illustrierte mit den Kindern. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Ideen liegen auf der Straße

Geschichten entstehen überall, besonders an Orten, wo ganz verschiedene Menschen aufeinanderstoßen. Sie entstehen auf der Straße, am Fluss und auf Spielplätzen, in Museen, Fabrikgebäuden und Büchereien. Geschichten sind überall, wo auch wir gerade sind, und wenn wir nicht aufpassen, kann es passieren, dass wir mitten in sie hineinstolpern. Dann hilft nur eins: Die Geschichte aufschreiben und ein möglichst gutes Ende erfinden, sonst kann es womöglich gefährlich werden ...

In dieser Schreibwerkstatt gehen wir auf Abenteuer in unserem bunten Stadtteil Linden und lassen die Geschichten um uns herum lebendig werden. Denn egal, ob wir schon lange dort wohnen oder noch neu hier sind: zu entdecken gibt es für alle viel, und die besten Ideen liegen auf der Straße herum. Wir müssen uns nur nach ihnen bücken, um die Welt der Fantasie zu betreten.

Mögt ihr uns folgen?

Nikola Huppertz, Hannover

Ich, Du, Wir

Ideen lassen sich überall um uns herum aufspüren. Vor allem aber finden wir sie in uns selbst und spiegeln uns wiederum in den Geschichten, die wir erfinden.

Beim ersten Werkstatttreffen am 16.08.2019 haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wer wir sind, welche Wünsche, Hoffnungen, Stärken und Ängste wir haben und wer wir –

zumindest für die Dauer einer Geschichte – gerne wären. Hier eine kleine Auswahl der an diesem Tag entstandenen Texte.



Geschichten

Ein Eisbär im Badezimmer

Als ich heute Morgen aufwachte, merkte ich, dass das Badezimmer zu war. Irgendwer hatte die Tür verschlossen. Ich klopfte an und lauschte. Plötzlich ging die Tür durch einen Ruck auf. Eine riesige Eisbärpfote kam zum Vorschein. Ein Eisbär tapste durchs Haus und guckte sich um. Ich band ihm eine Hundeleine um und führte ihn nach draußen. Vor dem Haus parkte ein Laster aus dem Zoo. Als ein Mann mich sah, kam er auf mich und den Eisbären zu. Er sagte, dass er den ganzen Tag nach Hertha gesucht hatte. Also war Hertha kein Eisbär, sondern eine Eisbärin. Hertha, ich und der Mann sind zum Laster zurückgegangen und in den Zoo gefahren. Der Mann sagte, dass ich die Patentante sei. Glücklicherweise fuhr ich nach Hause. Meine Eltern waren noch nicht da, also schlief ich noch eine Runde.

Julia Ahrenstorf, 9 Jahre, Hannover

Wie die Wölfe zum Heulen kamen

Zuerst einmal, ich heiße Lysanne. Ich bin ein Wolf. Das heißt, ich werde gejagt, aber habe auch ein schönes Leben. Ich bin in der dritten Rangfolge. Für die, die's nicht wissen: Leittier, Erwachsene, Jugendliche und Welpen. Dazu gesagt, ich bin sehr musikalisch. Neulich habe ich sogar einen Ton erfunden, der so klingt: *Aaaaauuuuuuu!* Und eigentlich finde ich ihn ganz

schön, du nicht? Und gestern kam die erleuchtende Idee: Ich wollte den Ton Kai, unserem Leittier, vorsingen.

Kai sagte: „Komm bitte morgen noch mal, heute muss ich das Rudel noch durch den Wald führen.“

Und das Beste ist, jetzt kann ich gleich zu ihm, denn wir haben bald unseren Lagerplatz erreicht. Ich bin so aufgeregt, dass ich fast platzen könnte!

„So, Lysanne, jetzt kannst du mir vorsingen!“

Ganz langsam schleiche ich zu ihm, meine Pfoten beben. Leise fange ich an: *Aaaaaauuuuuuu!*

Alle umstehenden Wölfe klatschen.

„Super gemacht“, lobt mich Kai. „Ich finde, das sollten wir zukünftig als traditionell gelten lassen.“

Und so kamen die Wölfe zum Heulen.

Lysanne Nolte, 9 Jahre, Hannover

Ich und meine beste Freundin

Heute habe ich mich zur Schule verspätet. Meine beste Freundin Klara war die Erste in der Klasse. Jetzt spielen alle nur mit ihr.

„Was für eine Unverschämtheit!“, schreie ich, aber ihr ist alles egal. Für mich ist das sehr unfair.

Nach der Schule gehe ich nach Hause und mache meine Hausaufgaben. Ich frage meinen Kater Kitty: „Wie hättest du dich in so einer Situation gefühlt?“

„Miau, miau.“

„Sagst du mir endlich was?“

„Miau.“ Ach, egal.

„Mama, jetzt gehe ich ins Bett.“

„So früh schon?“, fragt sie verwundert. „Es ist erst 18 Uhr!“

Ich bettele so lange, bis Mama Ja sagt.

Endlich im Bett! Die Nacht ist sehr ruhig, nur Kitty schnurrt die ganze Zeit. Mann, wie laut das ist!

Kikirigu! Endlich Morgen. 5:00 Uhr. Ich habe eine Chance. Ich ziehe mich an. 5:55 Uhr. Esse Frühstück und renne in die Schule. 6:33 Uhr. Noch 37 Minuten ... Ich schaffe es. Ich bin nicht die Erste in der Klasse, sondern Klara und ich sind es zusammen. So cool ist das, Erste zu sein!

Alexandra Slupik, 9 Jahre, Hannover

Die wilde Treckerfahrt

Ich will euch von dem Tag erzählen, an dem ich auch einmal Trecker gefahren bin. Es begann so: Der Bauer fuhr früh am Morgen weg.

„Ich glaube, er will einkaufen“, sagte ich zu meiner Freundin Susi. „Wollen wir 'ne Runde Trecker fahren?“

„Ja, können wir machen.“

„Sollen wir die anderen fragen, ob sie Lust haben mitzumachen?“

„Okay.“

„Na, dann ab in den Bau!“

Natürlich hatten alle Lust, Trecker zu fahren, und wir stürzten los. Mit siebzehn Hasen auf der Rückbank nahmen wir Kurs aufs Maisfeld. Wir wussten aber nicht, wie man lenkt,

und fuhrn mitten durchs Feld. Als wir den Trecker endlich zum Stehen gebracht hatten, fanden wir nicht mehr heraus, denn wir hatten unsere beste Schnüffelnase zu Hause vergessen. Da hörten wir ein Rascheln. Es kam immer näher. Wir drückten uns aneinander vor Angst. Da guckte plötzlich ein Kopf durch den Mais. Es war Jakob, mein Bruder, der uns gefunden hatte. Wir fuhrn gemeinsam nach Hause und - oh! - der Bauer kam zurück.

„Schnell, wir müssen uns beeilen!“

Zum Glück schafften wir es rechtzeitig – und so endete die Geschichte von der wilden Treckerfahrt.

Antonia Grieser, 9 Jahre, Hannover

Das erste Spiel von Linden 07

Es war ein Samstag. Es war wolzig. Ich wachte auf. Es gab Pfannkuchen zum Frühstück. Ich war fröhlich. Ich zog mein Trikot an und ging in den Verein. Dort traf ich meine Mitspieler. Wir besprachen die Positionen – ich war in der Abwehr. Dann gingen wir nach draußen und machten uns warm.

„Endlich!“, sagte ich. „Das Spiel beginnt.“

Wir schossen ein Tor und noch eins und noch eins. Dann kam der Abpfiff. Wir freuten uns und schrien ganz laut: „Linden 07!“ Wir feierten zusammen. Wir gewannen 3:0 gegen den HSV.

Eliezer Ramon Ferreira, 9 Jahre, Hannover

Ich als Meerjungfrau

Ich war im Wasser und tanzte. Ich war so aufgeregt, denn ich durfte zum ersten Mal zum Meerjungfrauenfest. Da kann man singen, tanzen, essen, trinken und noch vieles mehr. Ich schmückte überall. Da hörte ich jemanden weinen. Ich schwamm dem Geräusch nach. Es kam näher und näher. Und dann sah ich ein vollgeweintes Meerjungfrauenmädchen.

Ich fragte: „Was ist los?“

Das Mädchen sagte: „Ich habe keine Anzihsachen fürs Fest.“

Ich sagte: „Du Arme! Ich guck noch mal im Schrank nach, vielleicht hab ich etwas für dich.“

„Oh, danke“, sagte das Mädchen.

Ich fragte: „Wie heißt du?“

Das Mädchen antwortete: „Ich heiße Emily, und du?“

„Ich heiße Elisa“, sagte ich. „Willst du mitkommen?“

„Natürlich“, sagte Emily.

Und wir schwammen los. Als wir angekommen waren, suchten wir in meinem Schrank, fanden aber nichts. Beide waren wir traurig.

„Und was nun?“, fragte Emily.

„Ich weiß auch nicht.“

Wir überlegten und überlegten. Dann fiel mir etwas ein. „Wir können doch selber was machen!“

„Super Idee“, sagte Emily.

Und wir fingen an. Wir arbeiteten und arbeiteten, und am Ende probierte Emily es an. Es passte perfekt.

„Danke, Elisa“, freute sie sich.

„Bitte, hab ich gern gemacht“, sagte ich.

Emily strahlte bis über beide Ohren.

„Jetzt können wir zum Fest gehen“, sagte ich.

„Okay. Aber wir schmücken uns noch“, sagte Emily.

Und das taten wir. Dann ging das Fest los. Wir tanzten und freuten uns und hatten viel Spaß.

Emily war so froh über ihr neues Kleid. Sie schenkte mir eine schöne große Muschel. Ich bedankte mich bei ihr. Und Emily bei mir. Wir feierten den ganzen Tag bis spät abends.

Seitdem sind wir Freunde.

Elisa Rebeggiani, 9 Jahre, Hannover

Geh raus und tritt ein in eine andere Welt

Die Welt um uns herum ist uns bekannt. Oder vielleicht doch nicht ganz? Wenn wir genauer hinschauen, werden wir oft überrascht – von den vielen kleinen und größeren Dingen, an denen wir sonst achtlos vorbeigehen. Und die uns, wenn wir uns auf sie einlassen, Zugang zu anderen Welten verschaffen: vergangenen und gegenwärtigen, alltäglichen und fantastischen.

Wir haben uns aufgemacht, um das Unbekannte im Vertrauten zu suchen. Auf einer Wanderung haben wir unseren Stadtteil neu entdeckt und viele Ideen von der Straße aufgelesen. Und ein Besuch im Kindermuseum Zinnober zum Thema Trugbilder und Illusionen hat uns gezeigt, dass das Augenscheinliche nicht immer mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Die verschwimmenden Grenzen zwischen Realität und Fantasie spiegeln sich auch in den Geschichten wider, die rund um diese Erlebnisse entstanden.





GEHschichten

Der verzauberte Mülleimer

1

Hallo, ich heiße Anna. Ich sitze gerade an meinem Schreibtisch und mache Hausaufgaben. Das ist doof! Doch da macht es BUM! „Was war das?“

Ich gehe nach draußen: Es ist eine Mülltonne. Woher kommt die denn angekracht? Egal. Jetzt haben wir zwei Mülltonnen, toll! Ich wollte sowieso gerade Müll wegwerfen.

Wieder komme ich runter und werfe den Müll in die Tonne. Plötzlich wirft die Mülltonne den Müll wieder zu mir zurück. Was?!

Ich gucke in den Müllsack, und alle Verpackungen sind neu. Eine Zaubermülltonne!

2

Am nächsten Tag stolpere ich in der Schulpause. Ein Junge geht an mir vorbei. Ich bitte ihn um Hilfe, aber er geht einfach weiter.

„Wie fies!“, rufe ich, und er starrt mich an.

„In welcher Klasse bist du?“, fragt er.

Jetzt starre ich ihn an. „Ich bin in der 3B und du?“

„Ich bin in der 4A.“

Ich sage zu ihm: „Bist du Streitschlichter?“

„Ich?“, fragt der Junge.

„Ja, du!“



„Ja, ich bin Streitschlichter.“

„Dann hilf mir doch mal, Doofkopf! DU BIST DOOF!“

3

Am nächsten Tag freue ich mich sehr. Es ist nämlich Samstag. Heute kauft Papa mir ein Handy! Allerdings ist das Handy, das ich eigentlich wollte, ausverkauft. Na ja. Ich muss mir ein anderes aussuchen. Das Handy, das ich wollte, war blau und grün und hatte einen lila Puschel an der Ecke.

4

Zu Hause möchte meine Mutter Müll rausbringen. Ich gehe raus und sehe zwei kleine Feen. Sie probieren, die Mülltonne auf den großen Berg zu schieben.

Ich sage: „Wieso wollt ihr die große Mülltonne auf den Berg schieben?!“

„Neulich ist die Mülltonne vom Berg runtergerollt. Und jetzt müssen wir sie hochrollen.“

„Wieso?“

„Weil wir nur eine auf dem Berg haben.“

Ich frage mich immer noch, warum sie unbedingt die Mülltonne auf den Berg schieben wollen, aber egal. Ich frage einfach noch mal.

5

„Da ist unser Dorf“, antworten sie. „Kannst du mitkommen?“

„Wartet mal!“ Schnell renne ich nach Hause und gehe zu meiner Mutter. „Mama, darf ich auf den großen Berg da vorne? Bitte!“

„Okay“, sagt meine Mutter.

Ich gehe mit den Feen auf den Berg. Die Mülltonne ist das größte Problem, aber schließlich kommen wir an. Das Feenland ist wunderschön, und wenn sie den Berg runtergehen, dann leben sie noch heute.

Alexandra Slupik, 9 Jahre, Hannover





Das Labyrinth

Ich stecke in einem Labyrinth. Ich versuche rauszukommen, aber es ist unmöglich. Trotzdem gebe ich nicht auf, sondern versuche es noch mal und noch mal und plötzlich sehe ich ... ein WC!

Dann entdecke ich einen Bugatti Veyron. Ich steige ein und fahre durch das Labyrinth. Ein Monster taucht auf, aber ich überfahre es. Das Labyrinth ist so groß wie ein Zimmer.

Danach sehe ich einen Ausweg und fahre hin. Aber ich habe mich geirrt – es ist nur eine Sackgasse! Ich muss da wieder raus.

Auf einmal ist da ein Schneemonster. Es hat einen Schlüssel. Den klaue ich ihm.

Juchuh! Jetzt bin ich draußen und habe einen Bugatti.

Eliezer Ramon Ferreira, 9 Jahre, Hannover



Niemals aufgeben

Es waren einmal drei beste Freundinnen. Sie hießen Elsenä Haner, Katerine Winz und Enna Omans. Eines Tages fand Elsenä einen Brief.

Sie öffnete ihn und las: „Elsenä und Katerine, ich wurde von der bösen Schattenkönigin entführt. Sie hat gesagt: ‚Wenn du dich befreien willst, dann musst du mir das Reich geben und deine Kräfte hergeben.‘ Bitte rettet mich und bringt die ganze Armee mit!“

Elsenä legte das Blatt weg und holte die ganze Armee. Sie flogen auf Flügeln ins Schattenreich. Da sahen sie, wie die Schattenkönigin Enna die Kräfte raubte. Elsenä gab Enna einen gefälschten Königinnenstab. Die Schattenkönigin merkte es und wurde zornig. Das war nicht gut, denn wenn die Königin zornig war, kamen alle Leute aus dem Schattenreich und wurden auch zornig.

Elsenä und die Armee flogen ohne Enna zurück. Elsenä galoppierte zu ihrer Oma Friederich und fragte sie: „Was soll ich nur tun, Oma?“

Oma antwortete: „Gib nicht auf! Auch wenn du einmal verloren hast, heißt das nicht, dass du immer verlierst.“

Elsenä fragte: „Was meinst du?“

Oma sagte: „Gib niemals, niemals auf.“

Elsenä und die Armee flogen wieder ins Schattenreich und bekämpften die Schattenkönigin. Elsenä wollte sie ganz allein bekämpfen. Als die Schattenkönigin sie fast zu Fall brachte, sagte sich Elsenä: „Ich gebe niemals auf.“

Und da passierte ein Wunder. Elsenä fand ihre wahre Stär-

ke und Macht. So besiegte sie die Schattenkönigin und befreite Enna.

Sie waren sehr froh. Und Elsenä wurde eine richtige Königin.

Favour Ezenwamadu, 9 Jahre, Hannover





Der Schattenkönig

Es sind Ferien. Nichts ist los, denn alle sind verreist, nur Nina und Lisa nicht. Die beiden haben sich verabredet, sie sitzen gelangweilt auf dem Sofa. Doch plötzlich unterbricht ein lautes Grollen die Stille.

Lisa geht zum Fenster und sieht, wie eine grüne Wolke auf ihr Haus zuschwebt. Sie kommt näher und näher. Lisa zuckt zusammen, und Nina fragt: „Was ist denn draußen los, dass du so erschrickst?“

Da sagt Lisa leise: „Nichts Gutes“, und starrt noch immer wie hypnotisiert zur grünen Wolke.

„Was meinst du mit ‚nichts Gutes‘?“, fragt Nina weiter.

„Komm her und guck selbst, was los ist“, antwortet Lisa.

In der Zwischenzeit hat sich die Wolke in den bösen Schattenkönig verwandelt. Nina kommt auch ans Fenster und sieht, was da draußen vor sich geht.

Sie sagt: „Komm, Lisa, wir müssen etwas unternehmen!“

Und schon haben die beiden eine Idee. Sie wohnen schließlich am Zauberwald, deshalb kriegen sie alles, was sie wollen. Heimlich rennen sie in den Zauberwald und besorgen sich Eier – so schnell wie möglich, damit sie nicht vom Schattenkönig entdeckt werden.

Nach einiger Zeit sind sie wieder zu Hause. Der König steht direkt unter der Terrasse. Bevor er etwas kaputtmachen oder anrichten kann, schleudern die Mädchen Eier auf ihn runter. Schnell flieht er in sein Schloss und lässt sich nicht mehr blicken.

Emma Zhang, 9 Jahre, Hannover

Pelle, der Hundedetektiv

Hallo, ich bin Pelle, und zusammen mit meinen besten Freunden Emma, Jana und Lea löse ich jeden Fall. An einem Tag zum Beispiel, wollte jemand in ein Haus einbrechen, und als wir ihn erwischt haben, wollte er fliehen, aber ich biss ihm in die Hose und die Polizei konnte ihn festnehmen. Das war ein tolles Erlebnis.

„Pelle, komm, wir gehen spazieren!“

Oh! Das ist Emma, meine Besitzerin. Ich liebe es, spazieren zu gehen.

Später im Park: „Was ist denn da los, Jana? Vor der Bank stehen mehrere Polizeiautos! Kommt, Lea und Jana, wir gehen mal schauen.“

„Kommissar Krämer, was ist denn hier los?“

„In der Bank wurde eingebrochen. Tausend Euro wurden geklaut.“

„Gibt es denn Spuren?“

„Nein, leider nicht.“

„Woah, das muss aber ein richtig schlauer Verbrecher sein. Dürfen wir mal reingehen?“

„Wenn ihr wollt!“

Ich laufe hinter den Kindern her. Plötzlich steigt ein Geruch in meine Nase. Ich belle laut und Emma kommt zu mir.

„Was ist, Pelle?“

Ich schnuppere und renne dem Geruch hinterher. Er führt zu einem verfallenen Haus am Rand der Stadt.

„Pelle, du hast das Haus des Verbrechers gefunden“, sagt Lea.

Leise gehen wir rein. Die alten Holzdielen knatschen unter unseren Füßen. Wir gehen weiter. Plötzlich bekomme ich ein



unwohles Gefühl und stupse Emma an. Sie und ihre Freundinnen bleiben stehen. Ich weiß nicht warum, aber Emma versteht mich. Wir verstecken uns hinter einem Schrank. Da hören wir schon Stimmen. Es sind zwei Männer. Sie streiten um die tausend Euro, die sie in der Bank geklaut haben. Wir haben alle vier ganz doller Angst. Zum Glück hat Jana ihr Handy dabei. Sie wählt die Nummer der Polizei, und Kommissar Krämer geht ran. Jana flüstert ins Handy, was passiert ist. Schnell kommt Kommissar Krämer mit ein paar anderen Polizisten her. Die Räuber werden festgenommen, und ich bekomme den größten und leckersten Knochen der Welt.

Antonia Grieser, 9 Jahre, Hannover



Das schwarze Phantom

Ich heiße Peter und habe ein Monster. Meine zwei Freunde heißen Manuel und Jakob. Ich gehe mit den beiden zusammen in die Grundschule und bin neun Jahre alt. Meine Freunde und ich sind Detektive.

Gerade sitze ich mit meinem Monster auf dem Sofa. *Dring, dring!* Das Telefon klingelt.

„Hallo, wer ist da? Oh, hallo, Manuel. Wieso rufst du an?“

„Peter, die Goldkette von Isabell wurde geklaut. Ich glaube, das schwarze Phantom hat sie geklaut und auf der Burg versteckt. Bring bitte das Monster mit!“

„Sagst du auch Jakob Bescheid?“

„Ja, mach ich.“

Drei Minuten später treffen meine Freunde und ich uns an unserem geheimen Treffpunkt, dem Baumhaus. Dort ist alles untergebracht, was Detektive brauchen.

Wenig später sind wir schon auf der Ruine.

„Da! Da ist das schwarze Phantom!“, sagt Jakob.

„Schnell, kommt, wir fangen es!“

„Aaaaah!“, schreit Jakob. „Eine Falle. Ich falle!“

„Jakob, ist die Falle tief?“, frage ich.

„Nein, nicht tief, aber ich komme nicht mehr raus.“

„Plums? Weißt du, wie wir den da rausholen?“, frage ich mein Monster.

„Ja“, sagt Plums. „Du hast doch deine Strickleiter im Rucksack.“

„Ach ja, stimmt“, sage ich, und wenig später kommt Jakob über die Strickleiter rausgeklettert.

„Kommt, wir suchen weiter!“

„Aber wo ist denn das schwarze Phantom jetzt?“

„Bestimmt im obersten Turm, in seinem Lieblingsversteck.“

„Wie lang ist die Treppe denn noch?“, stöhnt Manuel.

„Nicht mehr lang“, sagt Jakob.

Kurz darauf sind wir oben.

„Da, das schwarze Phantom!“

„Los, Manuel, schnapp es dir! – Super, du hast es, ich fessel es!“

Jetzt können wir die Polizei holen. „Hallo, Herr Kommissar!“

„Super, ihr habt das Phantom gefangen. Ihr bekommt hundert Euro als Belohnung.“

Clara Sietz, 9 Jahre, Hannover

Klassenfahrt auf die magische Burg

1

Schnell zur Schule! Ich verspäte mich gerade. Nur wegen meinem riesengroßen Koffer. Da ist ja Lissa, meine beste Freundin!

„Hallo, Lissa“, sage ich.

„Hi!“, sagt Lissa schnaufend. Sie kommt gerade zu mir. Ki-chernd gehen wir zur Schule. Tatsächlich, wir sind zu spät.

„Okay, kommt Lucia und Lissa“, sagt Frau Verrückt. So heißt sie tatsächlich.

Wir stellen uns in Zweierreihen auf. Dann gehen wir los.

„Wetten!“, sagt der Junge vor uns. Es ist der Klassenstreber Jan.

So ist halt das Leben. Nun läuft ein Junge weg. Ich kenne ihn nicht, er ist wohl neu. Der Junge nimmt einen E-Scooter und gibt ihn dem Klassenstreber. Schnell fährt er los – ohne einen Fuß abzusetzen!

Nach ein paar Stunden sind wir an einer Burg.

2

Nun gehen wir in einen riesigen Raum. Dort schlafen wir. Ich lege mich neben Lissa. Wir beziehen unsere Betten und schlafen ein. Jetzt höre ich ein Schreien. Die Stimme kenne ich. Clara!

Ich nehme meine Taschenlampe und leuchte auf Clara. Da ist ein Monster. „RORRRR!“, schreit es. Alle wachen auf.

„Das ist doch das Monster aus dem Buch!“, sagt Lissa. „Es hat Angst vor Licht. Wir brauchen Licht!“

Alle machen Licht an, und das Monster verschwindet.

Am Morgen ist das Thema nur noch ‚der Alptraum‘.



„Ich sage euch, das Monster ist echt“, sagt meine beste Freundin.

Selbst glaube ich es nicht.

Thomas, unser Klassenclown, sagt: „Die spinnt wohl!“

„Spinnen?!“, sagt Lissa mit rotem Gesicht.

„Ja“, sagt Clara.

Lissa schubst Thomas. Er stößt direkt an das Gemälde. Es fällt auf den Boden. Ich ... ich glaub das nicht. Da ist eine Schatzkarte! Alle gehen hin. Lissa guckt nur. Dann buchstabiert sie: „KuetGzmRidnmieauüech!“

Ich hole mein Notizbuch und schreibe es auf.

„Sie liest doch Quatsch!“, sagt Clara schon wieder königlich.

Wir hören ein Klackern.

„Essen!“, schreit ... Frau Verrückt. Alle laufen wie eine Herde nach unten – Lissa mit dem Zettel.

3

Wir setzen uns hin und essen Pfannkuchen. Dann hören wir ein Stampfen. Es kommt ein dicker, fatter Mann mit Glatze.

„Hallo“, sagt er. „Ich bin der Hausmeister.“ Dann grinst er.

Ich traue ihm nicht, mit seinem Grinsen. Der sieht böse aus! Und ... in Lissas Buch ist er auch. Schnell mache ich ein Foto von ihm. Als er verschwindet, sage ich: „Schaut euch das Bild im Buch an! Und das!“ Mit *das* meine ich das Bild, das ich geschossen habe.

„Sieht zum Verwechseln ähnlich aus“, sagt der Neue mit lauter Stimme. Jetzt sehen alle den Unterschied. Nichts! Nun glauben alle an das Monster und haben Angst. Frau Verrückt ist verschwunden. Die Gardinen wedeln. Es heult. Die Tür klappert. Ah!

„Lass uns nach draußen gehen“, sagt Lissa bedeutungsvoll.

Nur Clara will dableiben, sie glaubt, dass die Geister sie holen. Bloß weil der Klassenstreber nach draußen geht, tut sie es auch. Wir sind alle draußen.

Thomas schreit: „Da! Ah!“ Er zeigt auf ein Auto. Es explodiert. Ich glaub schon, jetzt sind wir alle tot. Doch das Feuer kommt nicht mal in den Burghof.

„Was ist das?“, frage ich Lissa.

„Der magische Schutz! Der verhindert, dass wir nach draußen gehen. Wegen ihm vergessen uns alle. Das kann nur ein Zauberspruch wieder rückgängig machen, glaube ich!“, antwortet Lissa und nimmt den Zettel.

Alle außer Clara machen einen Kreis. Wir haben so viele Ideen!

„Was wäre, wenn es ‚Geht zum Raum in die Küche‘ ist?“, fragt der Klassenstreber.

„Heute Nacht gehen wir dorthin, bevor sich Verrückt in die Hose macht“, sagt Thomas.

Alle lachen. Da bewegt sich der Baum zu einem Gesicht. Ich finde, es ist der schönste Baum von allen.

„Ich bin das Orakel“, sagt der Baum.

Alle gucken ihn verwirrt an. Da verschwindet das Gesicht.

4

Jetzt ist es Nacht, und wir gehen zur Küche. Ich glaube nicht, dass wir den anderen Zettel finden.

„Pass auf, hier lebt die böse Köchin. (Sie war mal ein Mensch)“, flüstert Lissa.

Na toll, das wird ja immer besser. Wir hören ein Lachen. Ein böses Lachen.

„Das Messer!“, ruft Thomas.

Das Messer galoppiert auf Lissa zu, der Klassenstreber Jan wirft sich auf den Boden. Puh, das war knapp! Fast wäre sie tot! Jan guckt sie verliebt an.

„Wir müssen aufpassen!“, rufe ich. Da höre ich an mir vorbei ein Kichern, und schon schleudert der Geist das Messer auf Sarah. Sie weicht aus, und das Messer landet auf einer Vase.

„Au! Au!“, hören wir. Thomas fällt hin. Ein Hebel bewegt sich, und der Geist schreit laut: „Nein!“ Dann verschwindet er.

„Ja! Juchuh! Yippieh! Toll!“, rufen wir alle fröhlich durcheinander.

„Und wo ist jetzt der Zettel?“, frage ich.

Der Neue antwortet: „Du meinst: Bild.“ Alle kommen zu ihm gerannt. Auf dem Bild ist ein Hinweis. Es ist blau. Darauf ist eine Vase mit Rose gezeichnet.

„Ist doch egal“, sagt Clara. Egal!

Doch dann fällt mir ein, was das bedeutet, und sage: „Ihr wisst doch, der fette Mann. Der hat auf seiner blauen Hose so eine Vase mit blauen Rosen.“

5

Nun gehen wir mit unserem Hinweis zu unserem großen Raum. Müde schlafen wir ein.

Nächster Morgen, angezogen, endlich!

„Wo ist Frau Verrückt?“, frage ich.

„Sie ist verrückt. Vielleicht kommt sie ja gar nicht“, sagt Lissa.

Trotzdem frage ich mich das. Lissa hält an. In dem Moment kommen alle erst recht. Wir hören: „Wenn ich dich töte, komme ich aus der Burg heraus!“

Dann geht Lissa rein. Der fette Mann schubst Frau Verrückt in die Küche. Heute bekommen wir hartes Brot. Ich glaub, ich esse nichts!

„Wo ist Frau Verrückt?“, frage ich höflich.

„Weiß ich nicht“, antwortet der Mann.

Lautes Geflüster. Alle tuscheln über den Mann.

„Damit ich’s nicht vergesse: Wir wollten doch einen Spaziergang in den Wald machen!“, sage ich listig.

Er geht zum Fenster, und ich schubse ihn. Er fällt runter. Aua! Was habe ich getan? Er dreht sich um. Er hat nur noch ein Auge und Nasenblut. Wie eklig!

„Und der Hinweis?“, fragt Clara.

Ich höre nicht hin, sondern gehe zur Lehrerin und entfessele sie. Das Messer finde ich dort, wo die Vase mit den blauen Rosen ist. Da steht ein Rätsel! Ich klatsche in die Hände, und alle kommen. Dann lese ich vor: „Ich bin eine gerade Zahl zwischen 20 und 10. Die Hälfte von mir ist 6.“

„Ich kann euch helfen“, sagt Frau Verrückt. Unsicher gebe ich ihr den Zettel und einen Stift. Sie schreibt: 12. Die Zahl 12? Nein, das ist zu einfach. Ich streiche die 12 und schreibe 18. Wir müssen in den Raum 18. Toll, wie sich meine Klasse benimmt ...

„Lass uns zum Raum 12 gehen“, sagt Clara.

„18!“, sagt Klassenclown Thomas zickig.

Alle lachen. Jeder weiß, dass es eine 18 ist.

Es öffnet sich eine Tür. Komisch, wir haben gar nichts gemacht! Langsam gehen wir rein.

„Au Backe! Was mache ich da?“, murmle ich. Ganz leise gehe ich weiter. „Hier muss doch ein Geist sein.“

6

„Lissa!“, sage ich ziemlich laut.

„Ah!“, hören wir. Die Stimme kenne ich.

„Geschieht ihr recht“, sagt Clara, die sieht, dass es Lissa ist.

Da sehe ich einen Knopf und drücke ihn. Licht geht an. Kurz lässt das Monster Lissa los. Sie rennt. Da wird das Monster so wütend, dass es sich rüttelt und schüttelt.

„Lauft!“, ruft Lissa.

Schreiend laufen alle davon. Aber die Tür lässt sich nicht öffnen. Oh nein! Clara will unbedingt davon. Sie nimmt das Messer mit der Vase, die sie wohl mitgebracht hat, und öffnet damit die Tür. Alle rennen raus.

„Danke“, murmle ich.

„Hier ist ein Zettel!“, ruft Thomas. Er liest: „Ich bin kein Monster, kein Geist. Nicht die Elfe. Ich liebe die Natur. Und bin ein Zauberwesen.“

7

„Das Wesen kenne ich!“, ruft Lissa. Ich hoffe, da ist sie sich sicher.

„Was ist es denn?“, fragt Clara. Es hört sich an, als wüsste sie es.

Lissa verstummt. Dem muss ich nachgehen. „Hast du das Buch?“, frage ich.

Lissa guckt nach. „Nein, ich glaube ... ich hatte es doch!“, plappert sie.

„Ha!“, sagt Clara. Warte mal, sie hat doch eine Tasche um, die hab ich gar nicht gesehen!

Ich nähere mich Clara und greife in die Tasche. Das Buch. „Diebin!“, sage ich und gebe Lissa das Buch.

Sie blättert. „Hier ist es“, freut sie sich. „Baumelfe des Wissens.“

Ich sehe, wie sauer Clara wird. Da hat sie eben Pech.

„Wollen wir los?“, frage ich.

„Nicht so schnell! Wir brauchen einen Code, wenn wir reinwollen. Steht hier zumindest“, antwortet Lissa.

Alle stöhnen. „Das wird ja ewig dauern“, meckert Prinz aus meiner Klasse. Und da hat er Recht.

„Kannst du ein bisschen über sie erzählen?“, frage ich Lissa.

Sie beginnt zu lesen. Das hört sich schön an. „Die Baumelfe des Wissens heißt auch Frau des Wissens. Sie ist tatsächlich keine Elfe, sondern ein Orakel in Menschengestalt. Die Frau lebt in einem Baum wie eine Elfe, deswegen heißt sie Baumelfe des Wissens. Ihr Baum kann sogar sprechen. Merk dir, was er sagt“, liest Lissa flüssig. „Bin fertig!“

8

„Ich weiß, was er gesagt hat: ‚Ich bin das Orakel!‘“, sage ich.

Ohne irgendwas laufen alle gleichzeitig los. Nur Clara bleibt stehen. Aber das interessiert mich nicht, sie ist eh doof. Ich laufe den anderen nach.

„Hier muss sie leben, es ist der einzige Baum weit und breit“, murmelt Lissa.

„Ich bin der magische Baum“, lache ich. Da verschwindet die Wiese. Ah! Trotzdem landen alle weich.

„Hallo, ich bin die Frau des Wissens. Was wünscht ihr?“, sagt eine nette, geheimnisvolle Stimme.

Wir müssen nicht lange überlegen. „Raus aus der Burg!“, sagen alle im Chor.

Ein Zettel fliegt mich an. Nachdem ich ihn berührt habe, landen wir alle auf der Wiese. „Lies mal vor“, sagt Jan.

„Hunde?“, lese ich und frage mich, ob das wirklich dort steht. Alle kommen angerannt und gucken nach. Und: Ja, alle staunen nur.

9

„Die Bibliothek“, fällt Lissa ein.

Wir suchen die Bibliothek ewig. Da, Raum 6773! Als alle in der Bibliothek sind, passiert etwas Komisches. Der Raum leuchtet auf. Da erscheint eine merkwürdige Schrift. Sie ist riesig.

„Kannst du sie entziffern?“, frage ich.

Lissa guckt auf die Schrift und ins Buch. So sieht es aus:

⊗f#±

Nach einer kurzen Zeit sagt Lissa: „Hund‘. Das andere habe ich nicht gelesen.“

Das Licht verschwindet. Die ganze Bibliothek verschwindet. Stattdessen taucht ein Museum auf. Vor uns steht eine Rüstung für Hunde, in der innen Hundefell ist.

„Sie wurden hier als Sklaven benutzt“, fügt Lissa hinzu. Furchtbar!

Nun, wer wagt, gewinnt. Ich fasse in die Rüstung. Ein Zettel. Aber zu früh gefreut. Ein Geist taucht auf, ein Hundegeist! Alle laufen wild herum. Der Hundegeist bellt und beißt. Ich laufe zur Tür und versuche, sie zu öffnen. Der Hund kommt direkt auf mich zu. Ich schließe meine Augen. In diesem Augenblick merke ich, dass die Tür sich öffnet und mich jemand herauszieht. Ich öffne meine Augen. CLARA!

„Du?“, frage ich.

Auf einmal kommen alle raus. Thomas macht die Tür zu.

„Wieder die Schrift!“, stöhne ich. Diesmal sieht sie anders aus:
 $\Psi \Leftarrow \Omega \otimes \cong \% \sum / > ! \}^* \downarrow \ominus \sqrt{\quad}$ Verdammt noch mal!

„Los, zu unserem Zimmer“, sagt Lissa.

„Sie haben uns vergessen, in einer Minute würden wir abgeholt werden“, weine ich.

„Dann lass uns beeilen. Wir schaffen das“, tröstet mich Lissa.

Etwas munterer laufe ich Lea aus meiner Klasse nach. Alle überlegen.

„Wegen der magischen Burg“, meckert Lissa.

„Die magische Burg“, sagt Clara.

„Die magische Burg?“, fragen alle im Chor.

Der Wind weht. Wir sind draußen. Ja! Schnell laufen wir zur Schule. Mit dem Koffer gehe ich nach Hause.

„Mama!“, freue ich mich und umarme meine Mutter.

„Jetzt schon da?“, fragt sie mich.

Ich lache nur, am besten erzähle ich nichts. Ich schwöre mir nur, nie wieder auf Reisen zu gehen.

Phoebe Ligali, 9 Jahre, Hannover

Blum in der Meereswelt

Ein sonniger Tag auf der Eschenla-Insel. Blum und ihre beste Freundin Rina bauen gerade eine riesige Sandburg, als die beiden ein trillerndes Geräusch hören. Erschrocken drehen sie sich um.

Blum fragt: „Wieso ist hier ein Delfin?“

Rina antwortet: „Vielleicht hat er irgendetwas gehört und wollte allein auf Erkundungstour gehen. Danach wurde er dann an Land gespült.“

Blum will gerade den Delfin ins Wasser schieben, als eine Muschel zu ihr stößt. Sie hebt die Muschel auf und hört eine Stimme rufen: „Blum, du bist die Auserwählte! Komm auf meinen Rücken!“

Blum steigt auf den Rücken und schwimmt mit dem Delfin ein paar Runden – direkt vor Rinas Augen.

Als Blum zurückkommt, fragt Rina: „Wie kann es sein, dass du gerade auf einem Delfin saßt?“

Blum ist etwas verwirrt und kann nicht sprechen. Dann beginnt sie zu erzählen: „Auf dem Rücken vom Delfin hat mir Silberhauch – so heißt er – erzählt, dass ein böser Hai das Delfinenkönigreich bedroht. Dieser Hai will das Königreich ganz für sich allein haben. In der alten Delfinenschrift steht geschrieben, dass eine Blum Sirena den Hai besiegen wird.“

Rina verspricht, nichts zu verraten.

Am nächsten Tag spielen Blum und Rina wieder am Strand. Da hört Blum durch die Muschel, die sie jetzt als Halskette trägt, eine Stimme, die ruft: „Blum, komm ans Wasser! Ich warte da auf dich.“

Blum ist sehr aufgeregt. Schnell läuft sie ans Wasser und sieht auch schon Silberhauch. Er ist sehr fröhlich, sie zu sehen.



„Wie schön, dass du so schnell gekommen bist!“, ruft Silberhauch.

Blum ruft Rina schnell noch zu, dass sie bald zurück sei, und dann ist sie auch schon auf Silberhauchs Rücken verschwunden. Natürlich kann Blum nicht unter Wasser atmen, deswegen ruft Silberhauch eine Meerjungfrau, die Blum eine magische Blase macht.

„Danke“, sagt Blum.

Die Meerjungfrau antwortet mit ihrer glockenklaren Stimme: „Gern geschehen. Ach, du bist doch Blum Sirena, die alle vor dem bösen Hai retten wird.“

Blum sagt: „Ja, die bin ich.“

Plötzlich kommt ein Seepferdchenbote und ruft: „Ein Hilferuf von dem Kaiser und der Kaiserin. Sie erwarten euch im Schloss.“

Sofort schwimmen die beiden zum Kaiserschloss. Der Kaiser und seine Frau sind verzweifelt. Der Kaiser erzählt: „Eigentlich sind die Haie und die Delfine schon lange Freunde. Doch als der Haikönig gestorben ist, hat ein Seepferdchenbote, der eigentlich eine Einladungskarte für den Delfinenball dabei hatte, genau gesehen, wie der oberste Minister vom ehemaligen König dessen einzigen Sohn eingesperrt und verhungern lassen hat. Dann hat sich der Minister zum König gekrönt und will jetzt unser Delfinenkönigreich angreifen. Wir alle sind total verzweifelt. Kannst du uns helfen?“

Blum antwortet: „Warum will der Minister denn euer Königreich angreifen?“

Der Kaiser sagt: „Der Minister meint, dass der Sohn vom früheren König einfach nicht regieren könnte, weil er zu jung sei. Und da hatte der Minister eben die Idee, sich selbst zum König zu krönen. Und seit er von unserem wunderbaren Kö-

nigreich gehört hat, will er uns angreifen. Das Haienkönigreich reicht ihm nicht mehr.“

„Habt ihr einen anderen Feind, der sogar schlimmer als der Haiminister ist? Der ein gutes und großes Königreich hat und der böse zu anderen Königreichen ist?“

„Ja, das Krakenkönigreich. Aber das darfst du nicht den Haien sagen.“ Der Kaiser flüstert: „In unserem Reich wurde der magische Diamant gestohlen. Wir haben die Kraken im Verdacht, und die haben uns versprochen, den Diamanten nicht zu zerstören.“

Blum fragt, warum dieser Diamant gestohlen wurde, und die Kaiserin erzählt: „Der Diamant heißt Weltenstein, und wenn er zerstört wird, wird das Delfinenkönigreich für immer verschwinden.“

Blum denkt sich einen Plan aus, und dann geht es auch schon los. Plötzlich tauchen zwei Krakenwächter aus der Umkleidekabine auf, und sofort sind alle in Angriffsposition. Doch plötzlich öffnet sich der Krakenkopf, Blum schaut heraus und sagt: „Keine Sorge, ich bin es nur!“

Auch Silberhauch kommt zum Vorschein. So stehen nun zwei neue Krakenwächter an dem Schlosstor vom Krakenkaiser. Blum hat alle Hinweise erhalten, zum Beispiel wo die Küche oder wo der Schlosssaal ist. Sie hat auch erfahren, wo der Diamant ist. Sie schleichen sich weg und finden ihn auch. Doch sie haben nicht die Tür geschlossen, und der Krakenkönig schwimmt herein.

„Was macht ihr da?“, fragt er.

Blum merkt, dass die Krakenkostüme nicht mehr halten. Deshalb sagt sie: „Wir wollten eigentlich den Diamanten kaputt machen, also machen Sie bitte für eine Minute die Augen zu, und er wird kaputt vor ihren Augen liegen.“

Der Kaiser willigt ein und schließt die Augen. Blum gibt Silberhauch ein Zeichen abzuhaufen, und die beiden fliehen aus dem Königreich. Sie bringen dem Delfinenkaiser den Diamanten, und der Plan geht weiter. Sie schwimmen zurück dorthin, wo der Krakenkönig immer noch die Augen geschlossen hat.

„Sie dürfen jetzt die Augen aufmachen“, sagt Silberhauch.

Der Krakenkönig macht die Augen auf und sieht mit Schrecken, dass der Diamant nicht mehr da ist. „Wo ist der Diamant?“, fragt er wütend.

„Wir haben ihn“, sagt Blum, die ihr Kostüm ausgezogen hat.

Der König schwimmt ihnen entgegen, und Silberhauch wird am Schwanz getroffen. „Schwimm du weiter, das Königreich zählt auf dich“, sagt Silberhauch.

Blum schwimmt also weiter, und der König kann einfach nicht mehr. Er fällt tot auf den Boden. Blum schwimmt zurück zu Silberhauch und holt Medizin. Sie gibt ihm die Medizin, und ihm geht es wieder besser.

„Jetzt haben wir nur noch einen Plan durchzuführen“, sagt Silberhauch.

Sie schwimmen zum Haikönigreich und locken den Haiminister ins frühere Krakenkönigreich. Die Kraken haben große Angst, als sie den Hai sehen. Sie flüchten und wollen sich den Delfinen anschließen. Doch als Blum und Silberhauch gerade das magische Tor schließen wollen, schnappt er sich Blum und behält sie im Maul.

„He, lass mich raus!“

Doch der Minister sagt nur: „Nein! Höchstens, wenn ihr mir das Delfinenkönigreich gebt.“

Aber Blum will es nicht. „Nein“, sagt sie.

Silberhauch überlegt und sagt: „Ich komme gleich wieder!“ Er schwimmt schnell zum Kaiser und fragt ihn, ob sie dem Hai seine Bitte erfüllen sollen. Der Kaiser weiß zum ersten Mal keinen Rat, und deshalb schwimmt er ohne Hoffnung zum Hai.

„Ich kann dir keine Antwort geben“, sagt er.

Doch der Hai denkt nur, dass die Delfine Zeit verschwenden wollen, und schluckt Blum hinunter.

„NEIN!“, schreit Silberhauch.

„Tut mir leid, aber du hast deine Strafe verdient“, sagt der Hai.

Silberhauch weint eine Träne, und die lockt die seltenen Unterwasser-Meerjungfraufee-Königinnen an, die fragen, was los sei. Silberhauch antwortet, und sie fragen, ob er einen Wunsch hätte. Sie denken alle, dass Silberhauch sich Wertesachen wünschen würde. Und als Silberhauch sich wünscht, dass Blum wieder rauskommt, erfüllen sie auch andere Wünsche.

Blum kommt raus, und das Merkwürdigste an ihr ist, dass sie einen Schwanz trägt. Sie hat Perlen und sehr viel Schmuck.

„Danke“, sagt Silberhauch.

Der Minister wird für immer eingesperrt, und die Meeresbewohner können wieder in Ruhe leben. Bei Blum und Silberhauch ist es allerdings sehr traurig. Blum schwimmt an den Strand und sagt: „Verwandle mich zurück!“

Silberhauch sagt: „Wir werden uns wiedersehen, und natürlich kannst du mich immer durch die Muschel rufen.“

Blum weint noch ein bisschen, und Silberhauch schwimmt weg. Sie geht mit Rina, die auf sie gewartet hat, nach Hause.

Währenddessen denkt sie: Ich werde Silberhauch bestimmt wiedersehen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Viola Ziyun Lin, 9 Jahre, Hannover





Mia und Raven – Frei im Sattel

Mia hat ein Pferd, das heißt Raven. Er ist ihr bester Freund und das beste Pferd der Welt.

Der Ausflug

Heute reiten Mia und Raven am See. Dort gibt es einen Tunnel, durch den reiten sie auch. Im Tunnel wiehert Raven einmal laut. Auch das Echo ist ziemlich laut. Sie reiten weiter, und plötzlich kommen lauter Leute über ihre Strecke, aber Raven erschreckt sich nicht so doll, und es geht weiter. Sie freuen sich schon auf morgen, denn dann treffen sie ihre Freunde: Gaby auf Stern und Lina auf Lana.

Sie kommen sogar an einem Spielplatz vorbei, und alle Kinder wollen Raven streicheln. Aber leider kommen nicht alle dran, denn es ist schon spät und sie müssen weiter. Mias Mutter kocht nämlich ihr Lieblingsessen: Spaghetti!

Zu Hause angekommen stehen die Spaghetti schon auf dem Tisch, und die Mutter ruft: „Mia, wasch deine Hände und komm essen!“

Mia ruft zurück: „Okay, ich bringe nur noch schnell Raven in seine Box.“

Also bringt sie Raven in seine Box und geht Hände waschen. Als sie fertig ist, sitzen schon alle am Tisch. Mia setzt sich dazu, und alle essen.

Im Museum

Am nächsten Tag hat Mia auch frei, denn es sind Ferien. Sie will wieder ausreiten und Gaby und Lina am Museum treffen. Daneben ist eine Wiese für Pferde. Nach dem Frühstück macht Mia Raven sauber und sattelt ihn. Getrennt hat sie ihn

natürlich auch schon, und nun geht es los. Eine Viertelstunde später kommen sie an und sehen schon Gaby und Lina. Gaby hat Stern auf die Wiese gebracht. Lina und Mia müssen ihre Pferde noch hinbringen. Also tun sie es und gehen ins Museum.

Als erstes probieren sie eine VR-Brille aus, die mit einem PC verbunden ist. Wenn man sie anzieht, sieht man ein Labyrinth. Das macht den dreien so viel Spaß, dass sie sich noch mal anstellen. Danach stellen sie sich an, um in eine Riesenseifenblase zu kommen. Dafür stellt man sich in einen Reifen und zieht an einer Schnur. Aber danach müssen sie wieder nach Hause. Also holen sie ihre Pferde und reiten zurück.

Zu Hause angekommen sattelt Mia Raven ab und bringt ihn in seine Box. Danach geht sie ins Haus und ruft ihrer Mutter zu: „Ich gehe in den Garten!“

Die Mutter fragt: „Mit deinen neuen Reitstiefeln?“

Mia antwortet: „Nein, mit meiner neuen Jacke.“

Doch noch mal gutgegangen

Am dritten Tag der Ferien nimmt Mia nur ein Brötchen mit und hinterlässt einen Zettel: *Bin ausreiten im Wald, komme abends wieder!*

Auf dem Weg zu Ravens Box isst sie ihr Brötchen. An Ravens Box angekommen, sieht sie, dass Raven noch frühstückt, also wartet sie. Zehn Minuten später ist Raven fertig. Mia trenst ihn auf und sattelt ihn. Danach rennt sie noch mal schnell nach Hause, um etwas zu trinken und zu essen in ihren Rucksack zu packen, denn es wird ein langer Ausflug. Dann rennt sie wieder zurück zu Ravens Box und führt ihn bis zur Haustür. Für Raven nimmt sie ein paar Karotten mit. Dann geht es los.

Lina und Lana kommen auch mit, sie treffen die beiden am Wald.

„Gleich sind wir da“, sagt Mia zu Raven.

Nach einer Viertelstunde sind sie da. Lina und Lana kommen drei Minuten später auch an.

Lina sagt: „Ich musste noch Lanas Striegel suchen.“

„Ist nicht schlimm, Hauptsache, ihr seid jetzt da.“

„Dann können wir ja weiterreiten“, sagt Mia.

Sie reiten durch einen See, der zum Glück nicht tief ist. Als sie die Hälfte geschafft haben, passiert aber etwas Schlimmes.

Lina schreit: „Pass auf, Mia, der Baum!“

Denn Mia steht genau unter einem Baum, der gerade einstürzt. Der Mann, der den Baum angesägt hat, entschuldigt sich.

Mia sagt: „Ist nicht schlimm, ist ja noch mal gutgegangen.“

Der Mann sagt: „Okay, ich habe euch nicht gesehen.“

Dann sagt Mia zu Lina: „Danke, dass du mich gewarnt hast.“ Sie beruhigt Raven, der sich erschrocken hat.

Mia und Lina können nicht weiter, weil der Baum im Weg liegt, also reiten sie wieder zurück. Dann verabschieden sie sich.

Als Mia zu Hause ankommt, ist es schon stockdunkel. Sie bringt Raven in seine Box, sattelt ihn ab und schließt das Tor. Dann kann sie endlich schlafen. Sie murmelt nur noch: „Das war ein toller Tag“, und schläft ein.

Ein Dieb?

Als Mia heute aufwacht, hat sie Kopfschmerzen. Ihre Mutter kommt in ihr Zimmer und sagt: „Steh jetzt auf!“

Doch Mia antwortet: „Ich habe Kopfschmerzen.“

Die Mutter geht aus dem Zimmer. Fünf Minuten später

kommt sie mit einem heißen Kamillentee in ihr Zimmer zurück und sagt: „Trink den, solange er noch heiß ist.“

Also trinkt Mia den Kamillentee aus.

Die Mutter misst ihr Fieber. „Oh nein!“, sagt sie. „Neun- unddreißig Grad!“ Sie geht schnell in die Küche, um Fiebersaft zu holen, und kommt damit zurück. Dann gibt sie Mia den Fiebersaft, doch Mia sagt: „Igitt!“

Die Mutter sagt: „Ich muss jetzt zur Arbeit, und du schläfst. Ich komme um 16 Uhr wieder nach Hause.“ Dann geht sie aus dem Zimmer und Mia schläft ein.

Um 14 Uhr wacht sie von einer knatschenden Tür auf. Mia bekommt Angst. Dann hört sie eine tiefe Stimme. Mia steht auf und schleicht in die Küche, macht ängstlich das Licht an und lacht sich tot. Denn ihr Vater steht auf dem Stuhl und sucht nach Schokokeksen. Und vor lauter Lachen hat sie keine Kopfschmerzen mehr. Also erlaubt ihr Vater ihr, mit Raven auszureiten, bis die Mutter kommt. Um 17 Uhr, als alle zusammen am Tisch sitzen, essen sie Abendbrot.

Wo ist das Baby?

Am letzten Tag der Ferien will Mia es sich einfach nur auf dem Sofa gemütlich machen, denn ihre Eltern müssen beide arbeiten und Raven muss heute auf die Koppel. Gerade als sie sich mit einer Tüte Chips und der Fernbedienung auf das Sofa setzen will, klingelt es an der Haustür. Die Nachbarin steht mit ihrem kleinen Babymädchen namens Majell davor. Majells Mutter bittet Mia, auf Majell aufzupassen.

Mia sagt: „Okay.“

Die Mutter bedankt sich, gibt ihr Majell und Hipp-Babybrei. Mia macht Majell einen Kinderfilm über Prinzessinnen an. Kurze Zeit später schläft Majell ein, was bedeutet, dass

Mia auch ein kleines Nickerchen machen kann. Eine halbe Stunde später wacht Mia wieder auf und erschrickt: Majell ist nicht mehr da! Mia sucht fünfzehn Minuten nach ihr, doch dann sieht sie, dass Majell vor dem Sofa sitzt und den Prinzessinnenfilm guckt. Mia ist erleichtert und spielt noch eine Stunde mit ihr, bis die Nachbarin sie abholt.

Pferdeschwimmbad

Am Samstag schläft Mia bis elf Uhr, denn von Montag bis Freitag hatte sie Schule. Heute will sie mit Gaby und Lina ins Schwimmbad. Als sie angezogen ist und die Zähne geputzt hat, setzt sie sich an den Frühstückstisch und isst ihr Marmeladenbrötchen. Dreißig Minuten später geht sie raus und sagt zu Raven: „Ich gehe gleich ins Schwimmbad, aber erst mal hole ich dein Frühstück.“

Nachdem Raven sein Frühstück bekommen hat, verabschiedet Mia sich von ihm und macht sich auf den Weg. Doch sie bemerkt nicht, dass sie das Tor von Ravens Box offen gelassen hat. Raven spaziert raus und trabt vorsichtig hinter ihr her. Mia bemerkt nichts. Raven klaut einen großen Hut und einen Badeanzug in XXXXXXXL. Aber am Ende bemerkt Mia es doch, und die beiden müssen nach Hause.

Anna Sophie Sokol, 9 Jahre, Hannover



Der Umzug

„Lisa, hast du schon deine Sachen in die Kartons gepackt?“, fragte Lisas Mutter.

„Bin fast fertig“, antwortete Lisa. Sie packte gerade die letzte Kiste. Nach fünfzehn Minuten war sie fertig, verließ das Haus und wartete, bis alle Kisten im Umzugswagen waren.

Die Fahrt dauerte nicht lang, nur etwa zehn Minuten. Als Lisa endlich in ihrem neuen Zimmer war, räumte sie als erstes ihre Sachen in die Regale ein. Danach legte sie sich aufs Bett. Ihr Hund Lilly kam ins Zimmer und hüpfte dazu. Plötzlich hörte Lisa einen lauten Knall aus der Küche und rannte sofort hin. Als sie da war, sah sie ihre Mutter, die erschrocken auf den Boden guckte. Es lagen viele Scherben auf dem Boden.

„Was ist passiert?“, fragte Lisa.

„Mir sind die Teller runtergefallen“, antwortete ihre Mutter. „Kannst du einen Besen holen?“

Schnell holte Lisa den Besen, rannte in die Küche zurück und fegte alles weg. Im Wohnzimmer sah sie den Kalender und guckte darauf.

„Oh nein, heute ist Freitag, der Dreizehnte, der Pechtag!“ Vielleicht sind deshalb die Teller auf den Boden gefallen, dachte sie.

Auf einmal hörte Lisa ein lautes Fiepen. Sie lauschte eine Weile. Dann ging sie ins Wohnzimmer und sah Lilly. Ein Schrank lag auf ihrem Schwanz.

„Oh nein! Lilly!“, rief Lisa.

Ihre Eltern kamen angerannt, so schnell sie konnten. Der Vater hob den Schrank hoch. Lilly konnte nicht gut aufstehen. Lisas Mutter war Ärztin und sagte, dass sie morgen zum Tierarzt gehen müssten.

Nachdem Lisa am nächsten Tag aufgestanden war, sagte sie: „Huuuh, zum Glück ist Freitag, der Dreizehnte, vorbei!“

„Guten Morgen, Lisa. Ziehst du dich schnell an?“, sagte ihre Mutter.

„Na gut“, antwortete Lisa. Sie zog eine Jeans und ihr Lieblings-T-Shirt an und ging zum Esszimmer.

„Guten Morgen, Lisa“, sagte ihr Vater, während er in die Zeitung schaute.

Lisa lächelte ihren Vater an und begrüßte ihn. Danach setzte sie sich hin und machte sich ein Brot mit Butter und Käse.

Nach dem Frühstück fuhr ihre Mutter Lisa zur neuen Schule. Als sie da waren, stieg Lisa aus dem Auto und verabschiedete sich von ihrer Mutter. Als erstes starrte Lisa die neue Schule an. Auf einmal hörte sie einen lauten Gong. Alle Kinder rannten in die Schule, Lisa folgte ein paar Mädchen. Nach einer Weile gingen die Mädchen kichernd in eine Klasse. An der Tür hing ein Schild, auf dem stand 4a. Lisa wusste, dass sie in die 4b gehen würde. Also schaute sie sich um. Auf einmal gongte es wieder, und wie der Blitz waren alle Klassen zu. Erschrocken sah Lisa sich um, danach ging sie die Treppen runter. Im Erdgeschoss bemerkte sie, dass noch eine Tür offen war. Lisa ging vorsichtig in den Raum hinein und sah viele Kinder, Tische und Stühle. Ganz vorne hing eine Tafel, daneben standen ein großer Tisch und ein Rollstuhl. Alle Kinder außer Lisa saßen auf ihrem Platz. Sie entdeckte noch einen freien Platz neben einem Jungen und setzte sich hin.

„Hallo, ich heiße Lisa, ich bin neu hier, wie ist dein Name?“, begrüßte sie den Jungen.

„Hallo, ich heiße Ben“, begrüßte der Junge sie. „Ich habe eine Detektivbande mit Mia, Luis und Max. Wir brauchen noch ein Mitglied, möchtest du vielleicht mitmachen?“

„Ja!“, antwortete Lisa.

Nach der Schule lösten die Detektive einen Fall und noch viele mehr. Jetzt hatte Lisa Freunde und eine Detektivgruppe.

Aurelia Boteanu, 9 Jahre, Hannover





Krank und einsam

Es lebte einmal ein Mädchen namens Vanessa. Es war neun Jahre alt und ging in die vierte Klasse. Vanessa hatte braune Haare und braune Augen. Zum Essen mochte sie gerne Salat, Hähnchenschnitzel und Kartoffelpüree. Sie war ein sehr glückliches Mädchen. Jeden Tag ging Vanessa in die Schule. In den Pausen spielte sie mit ihren Freundinnen. Ihre besten Freundinnen waren Iliana und Rihanna. Ihre Lieblingsfächer waren Englisch, Werken, Sport und Sachunterricht.

Aber eines Tages wurde Vanessa krank und konnte nicht mehr zur Schule gehen. Sie hatte starkes Fieber und musste immer husten. Spielen durfte sie auch nicht mehr, sondern nur im Bett liegen, weil sie so schwach war. Vanessa war sehr traurig und vermisste ihre Lehrer und Freunde. Das Mädchen fühlte sich sehr schlecht und einsam, obwohl seine Mama und sein Papa versuchten, es fröhlich zu machen. Sie kauften ihrer Tochter Geschenke, lasen ihr aus ihrem Lieblingsbuch vor und kochten für sie Hähnchenschnitzel und Kartoffelpüree mit Salat. Es kamen auch keine Freunde zu Besuch.

An einem Nachmittag schlief sie ein und träumte, dass sie noch ein kleines Kind war. Sie und ihre Eltern wohnten in einem Dorf, neben dem ein Dschungel lag. An einem Tag gingen sie in den Dschungel. Gleich in der Nähe gab es auf einem steinernen Hügel eine längliche Höhle. Darin lebte eine Wolfsfamilie. Der Vaterwolf war gerade von einem langen Nickerchen aufgewacht.

„Uuuuuuuaah! Es ist mal wieder Zeit zum Jagen“, meckerte er. Gerade als er losgehen wollte, sah er, dass ein kleiner Schatten hinter einem Felsen hervorkam. Das war Mazu, der Schakal.

Niemand mochte ihn, weil er mit dem bösen Tiger Roso zusammenarbeitete.

Er sagte: „Roso hat sein Revier gewechselt.“

„Das wurde ihm nicht erlaubt!“, schrie Vaterwolf zornig.

„Oh, hör nur, er streift da durchs Gras“, sagte Mazu.

Vaterwolf sagte verärgert: „Geh jetzt wieder! Für heute hast du genug Ärger gemacht.“

Mutterwolf guckte runter zu Roso und sagte erschrocken: „Oh nein, Roso jagt ein Menschenkind! Vaterwolf, rette das Kind und bring es zu mir!“

Das tat er. Bevor Roso angreifen konnte, kam Vaterwolf, schnappte das Menschenkind und lief damit zurück zur Höhle. Das Kind, von dem Vanessa träumte, war sie selbst.

Auf einmal wachte sie schweißgebadet auf. Neben ihrem Bett saß ihre Mutter und flüsterte ihr zu: „Wach auf, Mäuschen, ich habe eine Überraschung für dich!“ Dann rief die Mama in Richtung Flur: „Kommt rein!“

Da kamen all ihre Freundinnen rein. Vanessa freute sich sehr und Iliana gab ihr eine Genesungskarte von der Lehrerin. Ihre Freundinnen erzählten ihr, was sie in der Schule verpasst hatte und dass alle Vanessa vermisst hatten.

Da sagte sie: „Oh! Vielen Dank! Ich habe euch auch vermisst. Es war so langweilig ohne euch.“

Nach einer Stunde gingen die Freundinnen wieder. Vanessa freute sich sehr über die tolle Überraschung. Und nach zwei Wochen war ihre Krankheit wieder weg. Vanessa freute sich sehr, wieder in die Schule zu gehen. Sie freute sich besonders, ihre Lehrer und Freunde zu sehen. In der Klasse bedankte sie sich bei der Lehrerin für die tolle Karte.

Helena Yildirim, 9 Jahre, Hannover

Feuerauges Leben

Der große Sprung

Auf einmal konnte ich die Augen öffnen, ich war da, ich war geboren. Dann erschien vor mir eine große Höhle. Meine Geschwister waren geboren, ich war die Letzte. Meine Eltern nannten mich Feuerauge, weil ich feuerrote Augen hatte. Dann zeigten sie mir die Welt. Viele Jahre vergingen. Ich habe viele Gefühle erlebt, Traurigkeit, Freude und vieles mehr. Wieder vergingen Jahre. Ich musste auf die Jagd gehen, denn Wölfe brauchen frisches Fleisch. Meine Brüder waren immer so gemein, sie nannten mich „kleines mageres Blumenwölfchen“. Aber ich hörte nicht auf sie. Mein Blumenkranz war so schön, deshalb behielt ich ihn auf dem Kopf. Dann ging es wieder um den großen Sprung. Der große Sprung in der Schlucht ist zehn Meter breit. Wenn man es schafft, darüber zu springen, ist man einer der Großen. Sie hatten ihn geschafft.

Ich musste noch heute bei Sonnenuntergang den Sprung wagen. Doch dann passierte etwas Schlimmes: Die Erde bebte! Ein Erdbeben! Es dauerte sieben Minuten. Ich wollte beweisen, dass auch Wölfinnen mutig sind, und sprang ohne Anlauf. Ich schaffte es vor und zurück. Dann sagten meine Eltern, dass die Schlucht wegen des Erdbebens sieben Meter größer geworden war. Ich wurde gefeiert und nie wieder geärgert.

Nur damit ihr es wisst: Wölfinnen sind genauso stark wie Wölfe!

Die lange Reise

Ich wurde immer beliebter, als ich Anführerin des Rudels wurde. Einmal sagte einer der Wölfe, die jagen, eine besondere Nachricht: Die Luchse wollten das Revier besetzen!



Wir hatten keine Chance, denn sie waren einfach zu viele. Darum mussten wir wegziehen. Ich trommelte die Wölfe zusammen. Der älteste Wolf hatte eine Idee. Er kannte ein Tal, in dem wir leben konnten. Die Reise dorthin war sehr lang. Schneestürme, Klippen, Berge und Zinnen!

Auf einmal kamen Hyänen und griffen an. Sie bissen in unsere Beine. So einen Schmerz werde ich nie vergessen. Als die Hyänen weg waren, war unser ganzer Rastplatz verwüstet. Wir leckten unsere Wunden – es war sehr schmerzhaft. Natürlich war es auch sehr schwer, an immer anderen Stellen zu jagen. Zum Beispiel meine Jagd auf ein Rebhuhn!

Es war so: Ich wusste ja nicht so genau, wie man Rebhühner überhaupt jagt, und da schaute es mich so komisch an. Es hatte ein Stirnband mit einem Totenkopf drauf. Einmal zuckte es mit dem Auge, dann rannte es auf mich zu und pikste mich ins Auge. Ich muss zugeben, dass ich Angst hatte. Vor einem Huhn! Ich rannte weg. Wenn das mein Rudel gesehen hätte! Oh, das wäre so peinlich gewesen.

Irgendwann kamen wir in dem Tal an. Nach so einer langen Reise wusste ich, dass man sehr viel Verantwortung für ein Rudel hat.

Leonora Kraft Checa, 9 Jahre, Hannover



Das magische Pferd

Eine Überraschung

Es war einmal ein Pferd, das hieß Flocke. Es hatte ein kleines Geheimnis: In der Nacht verwandelte sich Flocke in ein magisches Pferd. Toll, oder? Sie löste alle Fälle. Heute fing es so an:

Es war ein sehr schöner Morgen und die Reiterin Lotta kam in den Stall. Sie trug einen Eimer Wasser und einen mit Möhren und Äpfeln. Während Flocke aß, bürstete Lotta ihr Fell. Danach ging Flocke aufs Feld. Zuerst durfte sie spielen, dann musste sie reiten lernen. Lotta war sehr nett. Der Tag ging rum, und dann kam ein Anruf von Flockes Pferdechefin Sternschweif.

Sie sagte: „Es ist der schlimmste Fall, den du je gelöst haben wirst!“

Flocke antwortete: „Das ist nicht schlimm. Ich hab noch jeden Fall gelöst und werde auch diesen lösen, also wie lautet er?“

Sternschweif erwiderte: „Im Pferdepark gibt es viele Banditen. Sie klauen wertvolle Sachen, zum Beispiel Ketten, besondere Hufeisen, Uhren und noch vieles mehr. Sie berauben auch den königlichen Pferdekaiser. Und das Schlimmste ist: Sie nehmen die Fohlen gefangen und wollen sie töten. Alle kämpfen gegen sie, aber sie schaffen es nicht. Irgendwann erobern sie den Park. Es sind schon über fünfzig Banditen. Wie willst du das schaffen?“

Flocke überlegte, dann fiel ihr etwas ein. „Sternschweif, mach mir eine starke Rüstung, dann schaffen wir das!“

„Wir?“

„Ja, wir“, antwortete Flocke. „Komm, kämpfen wir gegen die Loser! Wir schaffen das. Bis morgen Abend muss die Rüstung fertig werden, okay?“

„Ist gut“, sagte Sternschweif.

Endlich so weit!

Der Tag brach an. Flocke war so aufgeregt. Aber ein bisschen warten musste sie noch. Lotta kam und stellte wie jeden Morgen einen Eimer Wasser und Möhren und Äpfel auf den Boden. Sie striegelte Flocke, und dann wurde gelernt. Heute hatten sie ein Turnier, auf dem sie einmal um die Wette rannete. Und wisst ihr, wer gewann? Flocke natürlich! Sie bekamen einen Pokal, und dann wurde gefeiert.

Endlich war es soweit. Flocke ging zu Sternschweif in die Zentrale und fragte: „Ist meine Rüstung fertig?“

„Ja, es ist sogar eine mit Strom.“ Die Pferdechefin holte sie heraus und sagte: „Hier, probier sie an!“

Flocke war begeistert. Die Rüstung war so schön, mit Glitzer und Pailletten. Flocke antwortete: „Sie ist wunderschön und passt perfekt.“

„Na, dann kann es ja losgehen!“

Sie mussten mit einem Schiff fahren. Die Schiffshaltestelle war sehr weit weg. Flocke hatte eine Idee. „Wieso laufen wir? Wir haben doch Flügel, also fliegen wir!“

„Okay“, sagte Sternschweif, die es vergessen hatte.

So flogen sie los. Endlich kamen sie auf dem Schiff an. Flocke und Sternschweif mussten auf dem Schiff übernachten. Der Park war nämlich weit, weit weg. Es wurde sehr spät. Sternschweif und Flocke gähnten. Flocke hatte ein bisschen Angst. Was, wenn sie es nicht schaffte? Dann wurde vielleicht

eine andere Superheldin genommen. Sternschweif beruhigte Flocke. Flocke aber wäre lieber wieder zu Lotta gegangen. Die machte sich vielleicht schon Sorgen um sie. Daran wollte Flocke gar nicht denken, und sie schlief ein.

Im Park

An einem sonnigen Morgen wurden Flocke und Sternschweif von einem Hupen geweckt. Flocke stand auf und rief: „Wir sind endlich da!“

Sternschweif guckte und sagte: „Dann komm, wir müssen noch ein kleines bisschen fliegen.“

Das machte Flocke nichts aus. Sie flog Sternschweif hinterher. Und dann sahen sie ein riesiges Tor. Flocke öffnete es und sah, dass es mit Blumen, Diamanten, Edelsteinen und Glitzer geschmückt war. Es war wunderschön. Außerdem gab es Äpfel, Bananen und andere leckere Sachen.

Sternschweif sagte: „Diese Pferde teilen miteinander und helfen sich gegenseitig.“

„Das ist ja toll“, erwiderte Flocke.

„Los, wir gehen zu Maria, da dürfen wir schlafen. Und deine Rüstung können wir dort verstecken.“

Sie gingen zu Maria. Sternschweif klopfte an die Tür. Die ging auf und Maria stand vor ihnen.

„Hallo, Sternschweif und Flocke. Wie geht’s euch? Kommt rein!“

„Hallo, uns geht’s gut“, sagte Flocke.

Sie gingen ins Haus. Maria nahm die Rüstung und packte sie in den Schrank. Sie gab jedem ein Stück Kuchen und schenkte Kaffee in die Tassen ein. Alle ließen es sich schmecken.

Maria erzählte von ihrem Unglück: „Die Banditen haben Anna gefangen. Sie ist noch sehr klein. Sie wurde eingesperrt und ich weiß nicht, ob sie tot ist.“ Maria fing an zu weinen.

Sternschweif tröstete sie, und Flocke sagte: „Wir werden Anna morgen finden und sie befreien, bevor es zu spät ist.“

Maria hörte auf zu weinen und machte die Betten bereit. Sternschweif und Flocke legten sich hinein und schliefen friedlich. Flocke träumte, dass sie es schaffte, gegen die Banditen zu kämpfen.

Die Banditen

Mitten in der Nacht hörte Flocke ein sehr lautes Geräusch. Sie weckte Sternschweif und Maria auf.

Sternschweif fragte: „Ey, was ist hier los?“

„Das frage ich mich auch“, sagte Maria.

„Seid doch mal leise! Ich hab ein Geräusch gehört“, protestierte Flocke. Da! Hatte sie gerade rote Feueraugen gesehen?

„Die ... die ... Banditen!“, schrie Maria und versteckte sich hinter dem Bett.

„Wir holen Anna und befreien die Welt“, sagte Flocke.

Am Morgen holte Maria die Rüstung aus dem Schrank. Flocke zog sie an und aktivierte sie. Dann ging sie raus, um die Banditen besser kennenzulernen. Sie schlich sich zum Schloss und sah den Kaiser und Anna gefangen. Jetzt kam es: Die Banditen griffen an.

Aber Flocke sagte: „Schutzkugel!“, und so knallten sie gegen die Wand. Alle verteilten sich um Flocke. Aber die blieb dran und schoss alle in die Luft. Zuerst befreite sie den Kaiser, denn Anna hing in der Luft.

Flocke sagte: „Luftseil!“, und dann befreite sie auch Anna. Über dreißig Banditen hatte sie schon besiegt, aber zwanzig

musste sie noch besiegen. Sternschweif wollte helfen und verbrannte zehn Banditen. Flocke schoss Lava, und der Rest der Banditen wurde besiegt. Alle klatschten in die Hände, denn alles war wieder in Ordnung.

Flocke übergab Anna an Maria. Die strahlte und gab Flocke und Sternschweif einen Wunschstein. Jetzt mussten sie mit dem Schiff nach Hause fahren.

„Tschüss!“, riefen Flocke und Sternschweif und fuhren glücklich los.

Wieder zu Hause!

Als sie zu Hause angekommen waren, schenkte Sternschweif Flocke als Dankeschön ein sehr schönes Hufeisen.

„Danke! Aber ohne deine Hilfe hätte ich es nicht geschafft“, antwortete Flocke und gab ihr die Rüstung zurück. Dann ging Flocke in ihre Box und wartete auf Lotta.

Die kam, und als sie Flocke sah, umarmte sie sie. „Wo warst du, Flocke?“, fragte Lotta. Sie stellte einen Eimer Wasser und Äpfel und Möhren auf den Boden. Auch das Striegeln vergaß Lotta nicht.

Jetzt durfte Flocke spielen und musste auch lernen. Das war aber nicht schlimm. Endlich wieder zu Hause, dachte sie, schlief ruhig auf ihrer schönen, warmen Decke ein und träumte davon, wie sie Sternschweif geholfen hatte.

Flocke hatte es wieder mal geschafft!

Elisa Rebbegiani, 9 Jahre, Hannover



Shaun macht Urlaub

1

Als Shaun am Morgen aufwachte, merkte er, dass der Bauer nicht da war. Denn sonst kam er immer um diese Zeit in den Stall, um die Schafe zu füttern. Aber heute war es anders.

Shaun stand auf, um nachzugucken. Er hatte Glück, denn die Stalltür stand offen. Als er rausging, sah er, dass der Geländewagen draußen stand und der Bauer gerade dabei war, Koffer auf den Wagen zu hieven. Shaun stutzte. Der Bauer machte Urlaub, und die Schafe ließ er zu Hause. Schnell lief Shaun zurück, um den anderen Schafen Bescheid zu sagen.

Alle Schafe waren *nicht* begeistert. Aber Shaun hatte eine Idee! Er wollte sich und die anderen Schafe mit in den Wagen schmuggeln. Als der Bauer kurz wegging, kletterten sie in den Wagen hinein und duckten sich auf der Ablage. Bald darauf kam der Bauer zurück, stieg ein, und schon ging die Fahrt los!

Es dauerte eine Weile, weil es Stau gab, aber irgendwann kamen sie in Holland an. Die Wohnung, die der Bauer gemietet hatte, war ein schönes Haus inmitten von Blumen, Feldern und Wiesen. Kaum war der Bauer im Haus verschwunden, kletterten die Schafe raus und begannen, nach einem schönen Platz zum Verstecken zu suchen. Nach einer Weile fand Shaun ein tolles Versteck auf dem Dachboden. Alle Schafe waren sofort begeistert. Es wurde Abend, und sie gingen schlafen.

Am nächsten Morgen ging der Bauer zum See, weil er eine Bootsfahrt machen wollte. Die Schafe gingen währenddessen auf den Spielplatz. Dort gab es Rutschen, Schaukeln und vieles mehr. Aber das Beste war das Eiscafé! Da gab es das

leckerste Eis der Stadt. Und Shaun liebte Erdbeereis! Gerade verkaufte der Eismann einem Kind ein Eis und bemerkte nicht, wie Shaun heimlich mehrere Kisten Erdbeereis nahm und schnell damit weglief. Nachdem alle Schafe Eis gegessen hatten, machten sie sich auf den Weg nach Hause. Dort schlichen sie sich auf den Dachboden und gingen schlafen.

2

Am nächsten Morgen war der Bauer etwas erkältet und blieb zu Hause. Er sah sich eine Quizsendung im Fernseher an.

Shaun und die anderen Schafe schlichen sich erst in die Küche, dann nach draußen. In der Küche holten sie sich etwas zu essen, denn außer dem Erdbeereis von gestern hatten sie noch nichts gegessen. Dann schlichen sie ganz leise nach draußen, denn sie wollten sich die Umgebung heute etwas genauer angucken.

Als erstes gingen sie hinters Haus. Dort war ein Käfig mit zwei dicken, fetten Schweinen, die im Schlamm badeten. Shaun grüßte, und die Schweine grüßten zurück. Als nächstes gingen die Schafe an den Fluss. Dort waren ganz viele Enten. Shaun wollte einen kleinen Scherz machen und lief ihnen hinterher. Die Enten flogen weg und Shaun fiel ins Wasser. Prustend tauchte er auf und schüttelte sein Fell. Alle wollten jetzt wieder nach Hause.

Zu Hause schaute der Bauer immer noch einen Film, deshalb war es nicht schwer, sich auf den Dachboden zu schleichen. Dort schauten sich alle Schafe einen Film an, denn Shaun hatte noch einen Fernseher gefunden. Als es Abend wurde, gingen die Schafe schlafen.

3

Am nächsten Morgen wollte der Bauer in die Kirche gehen. Nach dem Frühstück machte er sich fein und zog seinen Anzug an. Etwas später fuhr er los. Die Schafe machten es sich inzwischen auf dem Sofa gemütlich, um etwas im Fernseher zu gucken. Ein paar Stunden später kam der Bauer zurück. Den Rest des Tages verbrachten die Schafe draußen.

4

Die Tage gingen dahin. Die Schafe hatten es sehr gemütlich, auch wenn sie sich verstecken mussten.

Eines Tages ging der Bauer hinters Haus, um ein Picknick auf einer Wiese zu machen. Leider wusste er nicht, dass daneben die Schweine wohnten und es dort ein bisschen stank. Als der Bauer ankam, kriegte er eine Ladung Matsch ins Gesicht. Die Schweine machten eine wilde Matschschlacht. Der Bauer rümpfte die Nase. Das stank! Als erstes breitete er die Picknickdecke aus und versuchte, den Matsch mit einem Taschentuch wegzuwischen. Die Schafe wollten heute eigentlich auch hinter das Haus gehen. Als sie dort ankamen, erschrakten sie. Der Bauer sah die Schafherde!

Er sagte: „Oh, meine Güte! Erst Schweine, dann Schafe! Was ist denn das für ein Ausflug?“

Genau da stürmten die Schafe auf ihn zu und rannten ihn um. Sie bissen in seine Hose und sabberten sein T-Shirt an. Am Ende war der Bauer ganz ramponiert.

Am nächsten Tag fahren alle nach Hause. Abends wurde eine Party gefeiert. Das war ein toller Urlaub!

Alina Ahrenstorf, 9 Jahre, Hannover



Mein guter Freund

Ich war zu Hause und zockte. Auf einmal kam ein Creeper aus dem Computer. Ich dachte, er würde explodieren, doch er war ganz nett. Ich gab ihm Schwarzpulver zu essen, und wir spielten Minecraft.

Dann fragte ich den Creeper: „Wie heißt du?“

Der Creeper antwortete: „Creeper.“

Er sagte: „Ich habe Hunger.“

Ich gab ihm noch was zu essen. Danach gingen wir spazieren, aber alle rannten vor uns weg.

Der Creeper fragte: „Warum rennen alle weg?“

Ich antwortete ihm: „Sie haben Angst, dass du explodierst.“

„Ich will nicht explodieren und kann auch nicht“, sagte der Creeper.

Nach dem Spaziergang gingen wir nach Hause.

„Wir spielen Minecraft“, sagte ich. „Kennst du Commands wie zum Beispiel Teleport zur Endsiedlung?“

„Klar“, antwortete der Creeper.

Dann spielten wir und blieben Freunde bis in alle Ewigkeit.

Henri Fricke, 9 Jahre, Hannover



Der Absturz

Hey, ich bin Carina.

Letztes Jahr bin ich nach Ägypten geflogen. Da waren wir in den Pyramiden. Nach zehn Tagen wurde uns gesagt, dass wir zurückfliegen sollten. In Südeuropa stürzte das Flugzeug ab. Auf einmal kamen vierzig Stachelschweine, und zwar rückwärts! Mit aufgestellten Stacheln. Ich hatte so eine Angst. Aber da kam ein Rettungshubschrauber und flog uns nach Hause.

Carina Westphal, 9 Jahre, Hannover



Haltet den Dieb!

Als MacMief eines Morgens aufwachte, freute er sich riesig. Heute machte er einen Ausflug mit seiner besten Freundin Bonny. Gestern hatten beide alles eingepackt, was sie brauchten. MacMief wollte an diesem Vormittag unbedingt noch ein Fernglas kaufen. Er stand auf und ging in die Küche. Dort stand schon Bonny und packte alles zusammen. Gleich wollten sie losfahren. Aber erst, wenn Maggy und Finn, ihre Menschen, aufgewacht waren.

Nun war es soweit. Finn setzte sich ins Auto und fuhr los. Bis Osnabrück mussten sie vier Stunden fahren.

„Wann kommen wir endlich an?“, fragte Bonny. Sie mochte Autofahrten überhaupt nicht.

Auch MacMief ruckelte schon ungeduldig hin und her.

„In zehn Minuten sind wir da“, sagte Finn.

„Wir sind da!“, verkündete Maggy bald.

Finn hielt an und begann, mit Maggy die Sachen herauszuholen. Bonny breitete die Picknickdecke aus. Plötzlich hörten alle ein Knacken, als ob jemand einen Stock durchbrach. Maggy hatte ein kreidebleiches Gesicht. Ein Mann kam aus dem Gebüsch hervor, schnappte sich die Tasche mit den wertvollen Sachen und rannte davon. Schnell packte Finn alles zusammen.

Alle stiegen ein, und Finn fuhr los. Der Dieb rannte immer nach rechts oder nach links. Finn hatte ihn fast erreicht. Doch plötzlich pupste MacMief so doll, dass Finn einen Lachanfall bekam. Der Dieb rannte weg.

„Schade!“, rief Maggy.

„Wir werden die Tasche finden und die Polizei rufen, sobald wir eine Spur haben“, sagte Finn.

„Okay“, sagten alle gleichzeitig. Dann aßen sie zu Hause ihr Picknick. Aber dabei saßen sie nicht auf Stühlen, sondern auf dem Tisch.

Zum Trost gingen alle in die Stadt, und jeder durfte sich ein Geschenk aussuchen. MacMief suchte sich ein kleines Trampolin aus. Bonny suchte sich eine große Hundehütte aus. Finn suchte sich einen Basketball und Maggy einen tollen Film aus. Maggy kaufte Pizza und backte sie, als sie wieder zu Hause waren, im Ofen. Das war ein ganz leckeres Mittagessen. Doch Finn machte sich immer noch Sorgen um die Tasche. Maggy legte den aufregenden Film ein und guckte ihn gespannt. Alle setzten sich zu ihr. Später holte Maggy auch noch Chips und Popcorn aus der Küche.

Als der Film zu Ende war, fuhren alle in den Freizeitpark. MacMief und die anderen fuhren Achterbahn und Wasserrutsche. Sie aßen Kuchen, bis ihnen schlecht wurde, und tranken Saft. Ganz spät kamen sie zurück. MacMief und Bonny blieben auf und schauten noch lange eine Kika-Sendung. MacMief holte noch die restlichen Chips. Beide schliefen schon vor Ende des Filmes ein.

Am nächsten Morgen rief Finn bei der Polizei an und meldete den Raub der Tasche. Vormittags waren alle außer Maggy im Schwimmbad. Maggy dagegen backte eine Torte, kochte Würstchen und machte Pommes im Backofen. Als die anderen zurückkamen, war Maggy ganz aufgeregt.

„Der Dieb!“, rief sie. „Er war wieder da!“

Finn machte große Augen. „Noch mal?“, fragte er.

„Ja“, sagte Maggy. „Er hat das komplette Essen geklaut, das ich gekocht habe.“

„Ich glaube nicht, dass der Dieb ein Tier ist“, sagte Finn. Er meldete auch diesen Fall bei der Polizei.

Am nächsten Tag wurde der Dieb im Computer gesucht und gefunden. Er hatte schon mal was geklaut. Finn hatte beim ersten Mal den Dieb fotografiert. Zusammen mit der Polizei verteilte er Suchblätter mit einem Foto des Diebes. Als Finn nach Hause ging, bemerkte er irgendwas vor dem Fensterbrett. Es war ein Gerät, mit dem man alles aufnehmen konnte, was ein anderer sagte, ohne dass man neben dem Gerät stehen musste. Man konnte das Ding einfach auf das Fensterbrett legen, abhauen und es später wieder abholen. Finn alarmierte sofort alle – auch die Polizei. Wenig später saßen Tiere und Menschen zusammen. Finn erzählte, was er gesehen hatte. Die Polizisten begannen sofort mit ihren Ermittlungen. Sie nahmen Fingerabdrücke ab und suchten in jeder Ecke nach einem Hinweis. MacMief bekam sofort eine Schafattacke und Bonny eine Hundeattacke. Maggy versuchte, die beiden zu beruhigen, aber es klappte nicht.

Am nächsten Tag wurde der Dieb festgenommen und alle waren glücklich.

Julia Ahrenstorf, 9 Jahre, Hannover



Kaninchen Pflaume

Oh Mann, ich habe das endlose Ich-darf-nur-Möhren-knabbern so was von satt! Und dabei sind doch Pflaumen mein Lieblingessen. Hallo, ich bin übrigens Pflaume. Äh, also, ich *heiße* Pflaume, ich *bin* keine. Ich bin nämlich ein Kaninchen. Leider bin ich alle 412, äh, 213 Tage ... also ... die meiste Zeit des Jahres in meinem Käfig. Oh, warte, da kommt Lea. Die ist mein Frauchen.

„Pflaume, wo bist du? Ah, da bist du ja. Du musst mal wieder an die frische Luft.“

„Lea, du musst noch für deinen Aufsatz üben!“

„Ja, Mama.“

„Was schreibst du eigentlich für einen Aufsatz, Maus?“

„Wir schreiben über den Untergang der Titanic am Sonntag, den 14. April.“

Ach, das ist doch alles Pflaume! Hol mich hier endlich raus!

„Ich geh erst mal mit Pflaume nach draußen, Mami.“

Endlich! Ich will nämlich meinen zweiten Versuch starten, auf den Pflaumenbaum zu kommen. Letztes Mal hab ich probiert, mich mit Leas Wasserpistole hochzuschießen und bin leider etwas zu früh in den Komposthaufen gefallen. Das gab leider, leider Käfigarrest.

„Ich geh jetzt erst mal mit dir raus, Pflaume.“

Na also, geht doch. Ich dachte schon, du hast mich vergessen, Lea. Hey, das kitzelt! Nicht am Bauch anfassen! Endlich, ich dachte schon, dass du nie aufhörst, mich zu kitzeln!

„Lea, du musst dich um deinen Aufsatz kümmern.“

„Aber, Mami ...“

„Kein Aber, Lea!“

„Na gut, Mama.“

Aber Le... Warte mal, das ist doch super! Dann kann ich ja jetzt den zweiten Versuch starten. Aber womit? Vielleicht mit Leas Drachen? Dann müsste ich mich nur hier festhalten. Yippieh, ich fliege! Au Backe, wie soll ich jetzt im Baum landen? Ausatmen und runter! Yippieh yay! Jetzt kann ich so viele Pflaumen essen, wie ich will.

Lysanne Nolte, 9 Jahre, Hannover

WortSpielSpaß

Wir schreiben Geschichten – das war den Kindern der Schreibwerkstatt von Anfang an klar. Die kreative Beschäftigung mit Sprache umfasst aber noch viel mehr. Das Spiel mit Wörtern, Sprüchen und Versen, mit Reimen, Lauten und Rätselleien bringt nicht nur eigenständige literarische Formen hervor, sondern auch jede Menge Spaß. Nach dem Besuch des Buchdruckmuseums Hannover und der mechanischen Verwendung von Buchstaben, haben wir uns auch dichterisch an ihnen versucht. Aus der Vielzahl der entstandenen Texte hier eine winzige Auswahl.



Wörtliches

Zungenbrecher

Clara Chamäleon klärt kanadische Chlorbäder. (*Lysanne*)

Pupssack Pedro pupst Pampelmusen aus. (*Anna Sophie*)

Dackel Dumbo diktiert doofe Diktate. (*Clara*)

Trudel Tiger tutet Trompete. (*Alina*)

Zora Zebra zaubert Zamponinis Ziege hervor. (*Julia*)

Rätsel

Ich liebe Bücher, aber nicht zum Lesen, sondern zum durch-
beißen. Könnt ihr mich verstehen? (*Antonia*)

Was ist bunt, soft und immer woanders? (*Aurelia*)

Man hat ein Ohr, man kann gut hören, es ist ein Mensch. (*Elisa*)

Ich ticke jeden Tag, aber manchmal ticke ich nicht ganz rich-
tig. (*Favour*)

Was ist süß und flauschig? (*Henri*)

Gedichte

Ein Käpt'n zu sein (*Viola*)

Juwelen, Gold und Silber,

ja, ich bin Käpt'n Silver.

Ich beraube jedes Schiff

und sehe jedes Riff.
Oh Schreck, da kommt die Polizei,
die zwingt uns zu essen Knochenbrei!
Dann geh'n wir zum Präsidium,
da empfängt uns der Herr Lidium.
Er quatscht uns voll,
was aus uns'ren Ohren quoll.
Sie brachten uns hinter Gitter,
und schon hab ich 'nen Splitter!
Meine Kameraden vor Angst schon krank,
uns hier alles stank!
Da saß ich so lange,
sah nicht mal 'ne Schlange.
Endlich bin ich wieder frei,
esse sofort Kartoffelbrei.
So bin ich wieder Käpt'n,
beraube jeden Sechsten.

Ohne Titel (*Emma*)

Die Titanic
tobt vor Panik.
Die fährt hin und her
und das schaukelt so sehr.
Ich fiel ins Wasser
doch die anderen waren noch viel nasser.

Die Maus (*Phoebe*)

Eine kleine Maus wohnt in einem Mäusehaus.
Da stampft der Bauer Klaus ihr Häuschen aus.
Traurig zieht sie in die Welt, die ihr nicht gefällt!
Erst war sie im Läuse rich (es juckt!), da kam der Mäuserich
Und half im Nu und sagte: Du!
Er kennt sehr viele Häuschen gar und eins ist da.
Sie lebten fröhlich tausend Jahre immer glücklich
und wollen Hochzeit machen und hören nicht mehr auf zu
lachen.

Keine Idee (*Helena*)

Ich hab keine Idee!
Was reimt sich denn auf Reh?
Vielleicht ja Tee?
Ach, herrje!
Will schreiben ein Gedicht über Katzen,
aber mache nur komische Fratzen.
Und egal, wie sehr ich mich anstrenge,
ich ziehe alles nur in die Länge
und werde nie ein Werk erschaffen,
höchstens vielleicht am Schreibtisch einschlafen.
Meine liebe Mama versucht mich aufzumuntern
und sagt, ich wäre klug wie der Herr Goethe.
Ich antworte: „Gib mir lieber eine Karotte!“
Aber wenn ich nicht mal weiß,
was reimt sich denn auf Reh,
ruf ich eben zur Hilfe eine Fee.
Sie kommt mit ihrem BMW

und gibt mir eine tolle Idee:
„Das Reh hüpfte im Schnee!“
Und ich – munterfroh –
wie immer (sowieso!)
komme jetzt endlich zum Schluss.
Liebe Grüße und einen Kuss!

Inhalt

Im Anfang war das Wort	5
Ideen liegen auf der Straße (<i>Nikola Huppertz</i>)	7
Ich, Du, Wir	7
GeschICHten	9
Ein Eisbär im Badezimmer (<i>Julia Ahrenstorf</i>)	9
Wie die Wölfe zum Heulen kamen (<i>Lysanne Nolte</i>)	9
Ich und meine beste Freundin (<i>Alexandra Slupik</i>)	10
Die wilde Treckerfahrt (<i>Antonia Grieser</i>)	11
Das erste Spiel von Linden 07 (<i>Eliezer Ramon Ferreira</i>)	12
Ich als Meerjungfrau (<i>Elisa Rebbegiani</i>)	13
Geh raus und tritt ein in eine andere Welt	15
GEHschichten	18
Der verzauberte Mülleimer (<i>Alexandra Slupik</i>)	18
Das Labyrinth (<i>Eliezer Ramon Ferreira</i>)	22
Niemals aufgeben (<i>Favour Ezenwamadu</i>)	24
Der Schattenkönig (<i>Emma Zhang</i>)	27
Pelle, der Hundedetektiv (<i>Antonia Grieser</i>)	29
Das schwarze Phantom (<i>Clara Sietz</i>)	32
Klassenfahrt auf die magische Burg (<i>Phoebe Ligali</i>)	35
Blum in der Meereswelt (<i>Viola Ziyang Lin</i>)	45
Mia und Raven – Frei im Sattel (<i>Anna Sophie Sokol</i>)	52
Der Umzug (<i>Aurelia Boteanu</i>)	58
Krank und einsam (<i>Helena Yildirim</i>)	62
Feuerauges Leben (<i>Leonora Kraft Checa</i>)	65
Das magische Pferd (<i>Elisa Rebbegiani</i>)	68

Shaun macht Urlaub (<i>Alina Ahrenstorf</i>)	74
Mein guter Freund (<i>Henri Fricke</i>)	78
Der Absturz (<i>Carina Westphal</i>)	80
Haltet den Dieb! (<i>Julia Ahrenstorf</i>)	82
Kaninchen Pflaume (<i>Lysanne Nolte</i>)	86
WortSpielSpaß	89
Zungenbrecher	90
Rätsel	90
Gedichte	90